

Pulverreste, die sich dort verfangen haben.

»Ich müsste mich einfach mal ein bisschen mit jemandem unterhalten«, sagt er. »So tun, als wäre in meinem Leben noch irgendwas normal. Und wenn's nur ein paar Minuten sind.«

Na schön, denkt sie. Schließlich hat sie sich vorgenommen, den Aufenthalt auch dafür zu nutzen, ein paar Leute kennenzulernen. Sie darf sich nicht verschließen, sobald jemand auf sie zugeht.

»Okay«, sagt sie.

Der Mann nickt erleichtert.

»Was machen Sie beruflich?«, fragt er.

»Ich schreibe.«

»Ah, Sie schreiben. Und was?«

»Artikel und Kolumnen, für eine Lokalzeitung.«

»Wohnen Sie hier in Madrid?«

»Ich bin mit einem Aufenthaltsstipendium hier«, antwortet sie. »Drei Monate mit allem Drum und Dran, nur für die Verpflegung muss ich selber sorgen.«

»Meine Gratulation.«

Es gebe nichts zu gratulieren, erklärt sie. Hätte man sie gefragt, hätte sie sich für eine andere Stadt entschieden. Sie habe mal eine Weile in Madrid gelebt und wisse, welch Irrsinn es sei, zwischen Mai und August herzukommen. Irgendwo im Landesinnern – in Granada? – seien die

Temperaturen schon auf zweiundvierzig Grad geklettert. Die Hölle auf Erden. Sie spricht schnell, so wie damals, und freut sich, dass ihr Spanisch nicht eingerostet ist.

»Also, wo kommen Sie her?«, fragt der Mann.

»Aus Schweden.«

Er nimmt einen Schluck von seinem Drink.

»Schweden«, sagt er. »Das Männerhasserinnenland.«

»Wie meinen Sie das?«

»Na, Ihre Heimat scheint voller Männerhasserinnen zu sein.«

»Ich verstehe nicht.«

»Ich hab gelesen, dass –«

Sie bringt ihn mit einer abwehrenden

Handbewegung zum Schweigen.

»Also, ich wollte hier eigentlich nur ein Glas Wein trinken und ein bisschen abschalten«, sagt sie. »Wenn Sie mich bitte entschuldigen.«

Sie leert ihr Glas in einem Zug.

»Sind Sie Feministin?«, fragt er.

»Haben Sie mir nicht zugehört?«

»Ehrlich, es interessiert mich.«

»Warum?«

»Weil ich verstehen will, warum ihr da oben eure Männer hasst.«

»Also wirklich –«

»Dieser Hass, diese Erbitterung«, sagt er, »diese Fluten des Zorns ... Warum?«

Er funkelt sie grimmig an, aber sie hält seinem Blick stand. Nach kurzer Zeit beginnt seine Hand zu zittern, ein

seltsamer Kontrast zu seinem trotzigen Gesichtsausdruck. In der bernsteinfarbenen Flüssigkeit in seinem Glas klirren die Eiswürfel.

»Was ist los?«, fragt sie. »Warum zittern Sie?«

Er senkt den Blick und umklammert das Glas so fest, dass seine Fingerknöchel weiß hervortreten. Als die Eiswürfel nach einer Weile ruhig an der Oberfläche schwimmen, starrt er so leer vor sich hin, als hätte er das Gespräch schon vergessen. Doch gerade als sie aufstehen und sich davonstehlen will, blickt er auf, packt sie am Arm und sagt:

»Tut mir leid.«

»Was?«